

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 12. Nov. Die am Sonntag Nachmittag abgehaltene Generalversammlung der Bezirkskrankenkasse zeigte die altgewohnte bedauerliche Thatsache, daß nur wenige Vertreter der Arbeitgeber (5 von hier, 1 von Wildbad), dagegen zahlreiche Mitglieder als Arbeitervertreter, besonders aus Wildbad, erschienen waren. Der Vorstand, welchem die gesamte Aufsicht über die Verwaltung obliegt, wird gebildet durch zwei Vertreter der Arbeitgeber, welche von den letzteren, und vier Arbeitervertreter, welche durch die hierzu gewählten Arbeiter zu wählen sind. Alljährlich haben zwei Arbeitervertreter und ein Vertreter der Arbeitgeber aus dem Vorstand auszuscheiden, welche wiedergewählt werden können. Da bis jetzt mehr als 7/8 der Beiträge von den Arbeitgebern geleistet werden, so war die Zahl der Arbeitervertreter im Vorstand auf vier zu belassen. Bei der vorgenommenen Vorstandswahl wurde der langjährige Vorsitzende Fabrikant Aug. Bleyer sen., welcher nach den Statuten auszuscheiden hatte, wiedergewählt, während als Ersatz für zwei Arbeitervertreter (bisher Dahlinger-Neuenbürg und Holz-Wildbad) S. Holz und Gg. Drechsler, beide von Wildbad, gewählt wurden, so daß nun sämtliche vier Arbeitervertreter im Vorstand Wildbader sind. Weitere Beratungsgegenstände standen nicht zur Tagesordnung. Aus der Mitte der Versammlung wurde zur Sprache gebracht, daß es zu Unträglichkeiten führt, wenn die Quittungs- und zugleich Statutenbücher den Versicherten nicht jederzeit zur Verfügung gestellt werden; als sehr praktisch hat sich bislang erwiesen, wenn der Arbeitgeber, bei dem die Beiträge eingezogen werden, die Bücher so aufbewahrt, daß sie in jedem Erkrankungsfall alsbald zu Händen der Mitglieder sind. Eine etwaige Bescheinigung des Arbeitgebers genügt keineswegs. In die Hauptversammlung schloß sich noch eine längere Vorstandssitzung, in welcher über mehrere Anträge des Hauptkassiers Beschluß gefaßt, Dekreturen und sonstige Angelegenheiten erledigt wurden.

Aus dem Bezirk. Von einem Sachverständigen geht uns nachstehende Belehrung für Baumbesitzer zu: Der Sturm im letzten Monat hat allenthalben Obstbäume umgerissen, aber auch viele Äste wurden gebrochen. Schon werden da und dort die Ruinen weggeräumt und die Äste zu Brennholz aufbereitet. Aber wie! Manche Äste sind gebrochen, andere abgeschliffen. Auf dem Baum läßt man alles in Ruhe, es wird sich schon wieder machen, so denkt man. Sollen die Bäume nicht schwer nolleiden, so müssen die Aststummel am Stamm sauber abgesägt werden, sonst entsteht nach und nach die Weißfäule des Stammes, weil durch die Stummel das Wasser in den Stamm eindringen kann. Bei abgeschliffenen Ästen muß ein Brei aus Lehm und Kuhflaten hergestellt, auf die Wunde gestrichen und diese dann mit Packtuch verbunden werden, damit das Holz nicht austrocknet und damit es wieder Rinde bilden kann.

Neuenbürg, 11. Nov. Wie seit langen Jahren im Monat November, so hielt auch am letzten Samstag wieder der hiesige Liederkranz seine Abendunterhaltung mit Tanzkränzchen im Gasthof zur „Sonne“ ab. Die Familien der zahlreichen passiven Mitglieder aus der Bürgerschaft hatten sich in außerordentlich stattlicher Zahl eingefunden und gestalteten so die Unterhaltung zu einem wirklich gemütlichen „Bürgerball“. Der gefangliche Teil vor Beginn der Tanzunterhaltung umfaßte in hübscher Abwechslung 6 Nummern, nämlich 4 Männerchöre, 1 Quartett und 1 Duett, welche unter der trefflichen Leitung des strebsamen Vereinsdirigenten, Reallehrer Widmaier zum gelungenen Vortrag gelangten. Die Vorträge bewiesen, daß sich ein jeder von der Sängerschaft mit Eifer und Verständnis der Sache des Liederkranzes hingiebt. Alles in Allem darf der alte Verein wieder mit Befriedigung auf einen schönen Abend blicken.

Neuenbürg, 12. Novbr. (Korr.) Am gestrigen Abend versammelten sich zahlreiche Freunde und Bekannte des von hier scheidenden Herrn Stadacifiers Friedrich in der Brauerei

Holzspieß, um bei gemütlichen Stunden eine bescheidene Abschiedsfeier zu begehen. Die von den Freunden des Scheidenden sowohl, wie auch von Seiten der Wirte zum Ausdruck gebrachten Abschiedsworte bekundeten offen, wie gern er als Aecifer, wie auch als lieber Nachbar und Gesellschafter hier gesehen war. Unter Gesang und Klavierpiel verlief der Abend in hübscher Abwechslung und nur zu schnell rückte die Scheidestunde an. Nach Dürrenz, dem neuen Aufenthaltsort des Scheidenden, begleiteten ihn die besten Wünsche für ein ferneres Wohlergehen. Seine Freunde und Bekannte werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Neuenbürg, 11. Nov. (Eingel.) Einen recht gemütlichen Verlauf nahm das am gestrigen Sonntag im Saale des Gasthofs z. Sonne hier veranstaltete 40er Fest, zu welchem sich auch einige Altersgenossen aus Waldrennau eingefunden haben. Bei Gesang, Klavier und komischen Vorträgen, wobei sich Herr und Frau Weber, sowie Wih. André, durch ihren schönen Gesang hören ließen, unterhielt man sich aufs Beste und kann die Feier als eine wohlgelungene betrachtet werden. Fabrikant Schönbaler aus Pforzheim (ein geb. Neuenbürger) sprach über die Bedeutung des heutigen Tages und gab der Freude Ausdruck, daß sich die 1861er so zahlreich eingefunden haben und sprach die Hoffnung aus, daß sich die heute versammelten Jubilare in 10 Jahren zur Feier des 50. Geburtsjahres ebenfalls wohl und munter und so zahlreich zusammenfinden mögen wie heute. Redner führte dann ferner noch aus, wenn auch das heutige Fest in etwas beschriebenerem Maße gehalten wird, so wollen wir das selbe doch in recht gemütlicher Weise begehen und bei diesem Anlasse speziell auch un. weiblichen Jubilare gedenken und gab dem Wunsche nochmals Ausdruck, daß wir uns mit ihnen auch am 50er Fest wieder so zahlreich zusammenfinden mögen wie heute und schloß mit einem Hoch auf dieselben, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten!

Calmbach, 12. Nov. Die hiesige ca. 340 Hektar Wald und 230 Hektar Feld umfassende Gemeindejagd, welche bisher zu 220 M. pro Jahr verpachtet war, wurde bei der am letzten Samstag stattgehabten Verpachtung für die nächsten sechs Jahre von Hrn. Emil Feuchter-Schönbach und Herrn Direktor Böhner-Wildbad zu dem Jahresbetrag von 465 M. ersteigert.

Liebenzell, 9. Nov. Die Nachricht, wonach der Brandstifter, der die zahlreichen Brände in der letzten Zeit gelegt hat, nunmehr erwischt und verhaftet worden sei, ist in dieser Form nicht ganz richtig. Richtig ist, daß der Verhaftete der That verdächtig ist, ob er jedoch wirklich der geachtete Brandstifter ist, wird erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Liebenzell, 9. Nov. Unsere Stadt ist um eine Erziehungsanstalt reicher geworden. Die Mädchenschule, die neulich von Frau Wilma Dann hier eröffnet wurde, vermag ihren Schülerinnen in schönster Lage am Tannenwald ein gemütliches Heim zu bieten. Das Gebäude, bei dem ein Garten liegt, bietet eine liebliche Aussicht auf die umliegenden bewaldeten Höhen und ist 5 Minuten von der Bahnstation entfernt. Der an den Garten anstoßende Tannenwald gestattet auf wohlgepflegten Wegen die ausgedehntesten Spaziergänge in ständiger Gebirgsluft. Den Töchtern dürfte damit zu gedeihlicher Entwicklung alles nur Denkbare geboten sein. Der Lehrplan umfaßt im allgemeinen das Programm der höheren Töchterschulen.

Liebenzell, 9. Nov. Durch Umsicht des Zugbeamtenpersonals wurde hier ein großes Unglück verhütet. Gestern morgen wurde von Unterreichenbach nach Liebenzell ein beladener Rollwagen abgelassen und in Liebenzell ein Langholzzug nach Unterreichenbach. Von dem Abgehen des einen Zuges hatte der Beamte scheinbar keine Ahnung. Rechtzeitig wurde in Rohnbach Neuhäuser der Zug zum Halten gebracht und der entgegenkommende Rollwagen aus den Schienen genommen. Mit etwa zehn Minuten Verspätung konnte der Zug nach Unterreichenbach seine Fahrt fortsetzen.

Pforzheim, 18. Nov. Von gemeiner Vubenhand wurde dieser Tage versucht, einen Zug der Vostalbahn Pforzheim Brötzingen zum Entgleiten zu bringen. Die Thäter legten zu diesem Zweck mehrere schwere eiserne Körper auf die Schienen. Glücklicherweise fuhr der Zug, der dicht mit Arbeitern besetzt war, an der betreffenden Stelle gerade ganz langsam, so daß ein nennenswerter Unfall nicht entstand.

Deutsches Reich.

Gegen eine Rede,

die der englische Kolonialminister Chamberlain am 25. Oktober in Edinburg gehalten hat, werden z. B. in verschiedenen Städten des deutschen Reiches Protestversammlungen veranstaltet. Die Anregung ging von akademischen Kreisen in Greifswald aus und hat auch einzelne Kriegervereine ergriffen. Das ist vollkommen begreiflich, und das Gefühl, aus dem die Protestkundgebungen hervorgegangen sind, wird im ganzen deutschen Volke geweilt.

Herr Chamberlain war nämlich in seiner Edinburger Rede dem Vortwurfe barbarischer Kriegsführung in Südafrika mit der Behauptung entgegengetreten, daß es die Engländer in Südafrika noch nicht so schlimm trieben, als es andere Nationen in Polen, im Kaukasus, in Bosnien, in Tongking und im Kriege 1870 getrieben hätten. Der englische Minister hat sich hierbei offenbar nicht sowohl von der Absicht, andere Nationen zu beleidigen, als vielmehr von dem Wunsche leiten lassen, die Vorgänge in Südafrika, besonders die grausame Behandlung der Burenfrauen und -Kinder in den sogenannten Konzentrationslagern, zu beschönigen und das Gewissen der hierfür verantwortlichen Personen, zu denen er selber in erster Linie gehört, zu erleichtern. Daß er den Versuch mit untauglichen Mitteln unternahm, bedarf keines Beweises, und namentlich in unserem Kriege gegen Frankreich ist nichts vorgekommen, was sich mit den schweren systematischen Verletzungen der Menschlichkeit in Südafrika vergleichen ließe.

Trotzdem dürfen wir uns durch die Entzündung über die Edinburger Rede nicht in eine allgemeine politische Feindschaft gegen England hineinziehen lassen. Man hat verlangt, daß die deutsche Regierung bei dem englischen Kabinett hätte protestieren und Genugthuung verlangen sollen. Das heißt weit über das Ziel hinausschießen. Chamberlain ist nicht die englische Regierung und ist noch weniger England. In ganz dem gleichen Falle wie Deutschland befinden sich Rußland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich, auf die sich Chamberlain ebenso berufen hat. Keine dieser Regierungen hat es für zweckmäßig gehalten, mit scharfen diplomatischen Notizen auf haltlose Ausreden eines einzelnen Ministers in bedrängter Bewußtseinslage zu reagieren. Die öffentliche Meinung in Frankreich ist mit leichtem Spotte darüber hinweggegangen, der sich bald in schlecht verhehlte Freude verwandeln würde, wenn ganz Deutschland mit dem Reichsoberhaupt an der Spitze auf den vorgehaltenen Spieß eines englischen Klopfchters losrennen wollte.

Immer mehr schwillt die Zahl der Protestkundgebungen in Deutschland gegen die Verunglimpfungen der deutschen Armee in Frankreich 1870/71 seitens des englischen Kolonialministers Chamberlain an. Zu einer besonders eindrucksvollen Kundgebung dieser Art gestaltete sich die von etwa 2000 Mitkämpfern von 1870/71 am Sonntag vormittag in Leipzig abgehaltene Protestversammlung anlässlich der beleidigenden Äußerungen Chamberlains, in welcher eine Reihe von Rednern ihre kräftige Entrüstung wegen der unqualifizierbaren Worte des englischen Ministers ausdrückten. Schließlich faßte die Versammlung einstimmig eine entsprechende Resolution.

Der preussische Handelsminister Moller hat bei der Einweihung des Neubaus für die Kreisfelder Handelskammer eine Rede gehalten, in welcher er abermals für einen gerechten Ausgleich bei den schwebenden wirtschaftlichen Kämpfen eintrat. Er sagte dabei: Es kann einem manchmal angst und bange werden bei der Frage, wie aus dem Chaos von wirtschaftlichen Fragen eine Lösung gefunden werden soll, die unser Vaterland auf seinem Wachstumpunkt erhält. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Landwirtschaft die Grundlage unserer Kraft gewesen ist. Ich betone dies hier, weil wir unbedingt auf Seiten der Industrie Verständnis anbahnen müssen. Wir dürfen die Landwirtschaft nicht fallen lassen, wir müssen ihr die Möglich-

leit der Grenz... der Grenz... und Gew... lesteren F... auf dieser... in der Me... machen, w... schaft falle... den rechten... wenn ein... über die... sigung der... Minister... höre nicht... läufe best... in unierem... des letzten... wir hätten... die Erspar... neuen We... die mehrg... scheinlich... übersteigen... Zeit der F... gleich zu... wenn auch... Mut zu vo... Berl... in seiner h... zur Vorlag... gefeßes ne... ebenjo den... Verordnun... über die p... dom 12. M... einer Ber... Unfallsverf... Berl... ihren 100... wltwe Emil... wie eine m... sowie ein... mitteln. D... Nach die... gemeinde ja... Falls... u. Frege sei... sollte, wird... vativen Krei... berg als... aufstellen... Born... enthält folg... Stadt: Die... schweigen, ... mähungen... Eheverhältn... seiner Gemo... zu gestalten... eine legens... lich ist. Au... ebenjo traum... Trennung... jehen. Dres... Vorkommni... am Thor der... Dort stand... Pöblig wir... rüdlings u... er, als auf... bewußlos... werden muß... sucht, dem... als ihnen die... gewehr abge... auf den Kol... durch eine... Ob ein Nach... ergeben. Kaffe... Henichel-... Geburtstages... Beamten un... Karls... gilligen Erge... v. J. beläut... herzogtum... männliche... nahme seit 1



des Reich.

eine Rede,

onialminister Chamberlain inburg gehalten hat, werten Städten des deutschen lungen veranstaltet. Die akademischen Kreise in hat auch einzelne Krieger- ist vollkommen begreif- aus dem die Proteststun- gen sind, wird im ganzen

war nämlich in seiner n Vorwürfe barbarischer rita mit der Behauptung s die Engländer in Süd- nntrieben, als es andere t Kaukasus, in Bosnien, e Kriege 1870 getrieben Minister hat sich hierbei von der Absicht, andere, als vielmehr von dem, die Vorgänge in Süd- graujame Behandlung der nder in den sogenannten zu beschönigen und das verantwortlichen Personen, erster Linie gehört, zu er- Versuch mit untauglichen darf keines Beweises, und Kriege gegen Frankreich was sich mit den schweren gen der Menschlichkeit in tiefe.

wir uns durch die Ent- burger Rede nicht in eine eindschaft gegen England an hat verlangt, daß die dem englischen Kabinett Genugthuung verlangen it über das Ziel hinaus- ist nicht die englische Re- weniger England. In alle wie Deutschland be- Desterreich-Ungarn und h Chamberlain ebenso ber Regierungen hat es für it scharfen diplomatischen nreden eines einzelnen er Gewissenstage zu re- Meinung in Frankreich darüber hinweggegangen, cht verhehlte Freude ver- n ganz Deutschland mit der Spitze auf den vor- s englischen Klopffechters

willt die Zahl der Pro- in Deutschland gegen die deutschen Armees in Frank- des englischen Kolonial- an. Zu einer besonders ung dieser Art gestaltete 2000 Kämpfern von vormittag in Leipzig rammung anlässlich der ungen Chamberlains, in von Rednern ihre kräftige unqualifizierbaren Worte s ausdrückten. Schließlich g einstimmig eine ent-

Handelsminister Möller ung des Neubaus für die mer eine Rede gehalten, für einen gerechten Aus- webenden wirtschaftlichen e sagte dabei: Es kann t und bange werden bei m Chaos von wirtschaft- ung gefunden werden soll, uf seinem Nachstandspunkt nicht vergeffen, daß die ndlage unserer Kraft ge- dies hier, weil wir unde- ndustrie Verständnis an- dürfen die Landwirtschaft müssen ihr die Möglich-

leit der Existenz schaffen und zwar innerhalb der Grenzen, in welchen auch Industrie, Handel und Gewerbe zu bestehen vermögen. Diese letzteren Faktoren haben das Recht, umso mehr auf dieser Bedingung zu bestehen, als sie heute in der Mehrheit sind. Wir würden einen Fehler machen, wenn wir, wie England, die Landwirtschaft fallen ließen, wir müssen den Mittelweg, den rechten Ausgleich finden. Es wäre Unheil, wenn eine der kämpfenden Parteien als Sieger über die andere hervorginge. — In einer Fest- sichtigung der Düsseldorfer Handelskammer führte Minister Möller in einer Ansprache aus, er ge- höre nicht zu denjenigen, die unsere jetzigen Zeit- läufe pessimistisch betrachten. Wir hätten einfach in unserem Vagenn während der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts zu viel unternommen, wir hätten so viele neue Werte geschaffen, daß die Ersparnisse im Lande nicht ausreichten, diese neuen Werte zu bezahlen. Er, Redner, schätze die mehrgeschaffenen Werte sehr hoch. Wahr- scheinlich würden sie einst bis 1 1/2 Milliarden übersteigen. Naturgemäß bedürften wir einer Zeit der Ruhe und Sammlung, um den Aus- gleich zu schaffen. Es gelte weiter zu schaffen, wenn auch mit geringem Vorteil, und nicht den Mut zu verlieren.

Berlin, 12. Nov. Der Bundesrat erteilte in seiner heutigen Sitzung dem Anschuh Antrag zur Vorlage betr. den Entwurf des Zolltarif- gesetzes nebst dem Zolltarif seine Zustimmung; ebenso den Vorlagen betr. a) den Entwurf einer Verordnung wegen Inkraftsetzung des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901 und betr. b) den Entwurf einer Verordnung über das Inkrafttreten der Unfallversicherung.

Berlin, 11. Nov. Der Kaiser ließ der ihren 100. Geburtstag feiernden Schuhmachers- wittwe Emilie Casper seine Segenswünsche, so- wie eine mit seinem Bildnis geschmückte Tasse, sowie ein Gnadengeschenk von 300 M. über- mitteln. Der 281. Stadtbezirk sandte 100 M. Auch die Gemeindeförperschaften und Kirchen- gemeinde sandte Geschenke.

Falls der Vizepräsident des Reichstages n Frege seine Absicht, zurückzutreten, ansführen sollte, wird die konservative Partei, wie in konjer- vativen Kreisen verlautet, den Grafen Udo Stol- berg als Kandidaten für die Vizepräsidentenschaft aufstellen.

Worms, 12. Nov. Die „Wormser Ztg.“ enthält folgendes Privattelegramm aus Darm- stadt: Die Thatsache läßt sich nicht weiter ver- schweigen, daß trotz gewissenhafter eigener Be- mühungen es nicht möglich gewesen ist, das Ehevverhältnis zwischen dem Großherzog und seiner Gemahlin zu einem derart harmonischen zu gestalten, wie es für das Lebensglück und eine segensreiche Regierung des Landes erforder- lich ist. Aus diesem Grunde dürfte es als eine ebenso traurige wie ernste Pflicht erscheinen, die Trennung dieser Lebenswege in Erwägung zu ziehen.

Dresden, 10. Nov. Ein unglaubliches Vorommnis passierte an einem der letzten Abende am Thor der Kaserne des 177. Infanterieregiments. Dort stand ein Einjährig-Freiwilliger auf Posten. Nöthlich wurde derselbe von zwei Subjekten rüchlings überfallen und derart zugerichtet, daß er, als auf sein Geschrei Hilfe herbeikam, bereits bewußlos da lag und dem Lazarett zugeführt werden mußte. Die Strolche haben zuerst ver- sucht, dem Posten das Gewehr zu entreißen, und als ihnen dies nicht gelang, demselben das Seiten- gewehr abgenommen und ihm damit einen Schlag auf den Kopf verjett, der durch den Helm hin- durch eine bedeutende Kopfwunde verursachte. Ob ein Nachakt vorliegt, dürfte die Untersuchung ergeben.

Kassel, 12. Nov. Die Maschinensabrik Henschel-Sohn überwies heute aus Anlaß des Geburtstages der Frau Geh. Rat Henschel den Beamten und Arbeitern 300 000 M.

Karlsruhe, 11. Nov. Nach dem end- gultigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dez. v. J. beläuft sich die Bevölkerungszahl im Groß- herzogtum auf 1 867 944 Köpfe. — 926 277 männliche und 941 667 weibliche Personen. Zu- nahme seit 1895: 142 480 Personen.

Karlsruhe, 11. Nov. Geo Schmidt, ein hier bekannter naturheilkundiger Wasserdoctor, wurde dieser Tage wegen fahrlässiger Körper- verletzung mit nachgefolgtem Tode, verübt in seiner Praxis verhaftet. Schmidt war früher in Stuttgart längere Zeit thätig.

Der Viebrücker „Wunderdoctor“, ein ehe- maliger Metzgergeselle, der vor einiger Zeit wegen Kurpfuscherei zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, hat seine Praxis wieder aufgenommen und erfreut sich anscheinend nach wie vor einer sehr guten Kundenschaft. Er fordert nichts, er- hält aber für jede gewährte Audienz durchschnitt- lich 3 M. und mehr. Sie werden nicht alle.

Aus Franken, 12. Nov. Kaum sind 14 Tagen seit dem Postüberfall bei Hevrieden ver- gangen und schon wieder ereignete sich ein ähn- licher Fall bei Hättenbach, Bez.-Amt Hersbruck. Hier überfielen mehrere Unbekannte den Post- wagen. Durch große Geistesgegenwart gelang es dem Postillon, die Angreifer abzuwehren und im Galopp davonzufahren.

Württemberg.

In den Handels- und Gewerbevereinen des Landes hält zur Zeit Prof. Dr. Huber, der Sekretär der Stuttgarter Handelskammer, Vor- träge über Zolltarif und die Handelsver- träge, so auch in Göppingen. Der Redner ging aus von der Bismarckschen Zollpolitik in den Jahren 1878—79, als die Verstaatlichung der Eisenbahnen, die Aufhebung der Matricular- beiträge und die Einführung des Tabakmonopols in Frage stand. Heute siehe Deutschland an der Spitze (?) der Steuern und Zölle: Zölle seien freilich das Ideal eines Finanzministers, aber am schwersten werde immer die große Masse des Volkes davon betroffen. Die Erhebung eines Zolles von 7 1/2 M. auf die Hauptgetreidearten habe eine bedeutende Schwächung der Kaufkraft der unteren Stände im Gefolge. Das Wort Bismarcks „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“, könne heutzutage nicht mehr angewendet werden. Die Lebenshaltung nicht allein der Städte, sondern auch der Bewohner auf dem Lande sei eine bessere geworden; beziehe der Arbeiterhand gute Löhne, so habe er größere Bedürfnisse, umso teurer werde der Bauer seine Erzeugnisse absetzen können. Sobald die Hölle auf einer gewissen Höhe angelangt seien, werden sie eine schwere Plage für das Volk. Der Nutzen von einem erhöhten Kornzoll bewege sich in engen Grenzen. In ganz Deutschland seien es nur ca. 600 000 Landwirte, die über 30 Morgen Land besitzen und in der Lage wären, auf die Schranne zu fahren. In den fünfziger Jahren seien gegen 70 000 Menschen aus Deutschland ausgewandert, gegenwärtig kaum 10 000, dazu betrage die Bevölkerungszunahme in Deutschland gegenwärtig jährlich 800 000 Menschen. Eine solche Aufnahmefähigkeit verdanke Deutschland der Industrie. Heute sei Deutschland genötigt, ein Fünftel seines Konjums einzuführen, über- dies bedeute die Einführung des höheren Zolles eine Belastung der Viehzucht, da für 60 Mill. Mark Viehfutter eingeführt werden müsse. Redner schließt, es mögen die Forderungen des über- schuldeten Großgrundbesitzes abgewiesen werden, denn binnen kurzem kämen die Agrarier wieder mit weiteren Forderungen.

Stuttgart, 11. Novbr. Ueber einen Raubanfall auf den Bankier Wassermann wird berichtet: Der Verbrecher scheint sich in die in der Hofestr. 18 belegene Privatwohnung ein- geschlichen und dort verborgen zu haben, bis er den Zeitpunkt zur Ausübung seiner That für günstig hielt. Sodann verjett er Herrn Wassermann mehrere Stiche in Brust und Hals mit einem Vohrer und würgte ihn so lange, bis dieser bewußlos zusammenbrach. Die Stiche wurden durch die dicke Kleidung Wassermanns aufgehalten und sind glücklicherweise nicht ge- fährlich. Hierauf raubte der Verbrecher das Portemonnaie, in dem sich 20 gesammelte goldene Fünfmarsstücke und etwa 150 M. in anderem Geld befanden. Ferner die goldene Uhr und Kette, sowie den Brillantring Wassermanns. Die geraubten Gegenstände stellen einen Wert von ca. 600 M. dar. Als man um 6 Uhr morgens Herrn Wassermann in bewußlosem

Zustand in seinem Schlafzimmer auffand, war das Bett und die Bettvorlage durch Feuer, dessen Entstehungsurache noch nicht aufgeklärt ist, be- schädigt. Von dem oder den Thätern fehlt noch jede Spur. — Die Fälle von Diebstählen, Ein- brüchen u. s. w. mehren sich in letzter Zeit (viel- leicht im Zusammenhang mit der durch die wirt- schaftliche Krisis herbeigeführten Arbeitslosigkeit) in geradezu erschreckender Weise, so daß die größte Vorsicht dringend geboten erscheint.

Isny, 9. Nov. Ueber die Ausraubung des Postwagens Röhnbach-Isny berichtet der „Schw. M.“ Als der Postwagen nachts 11 Uhr bei der Ablagestelle Brugg anlangte u. Postillon Döring den Kasten unter dem Bodsiß aufschloß und öffnete, fehlte der Postbeutel, der in 2 Geld- briefen zu 9600 M., sowie die ganze Brief- post von Zug 609 und diejenige von Röhnbach enthielt. Sofort nach Röhnbach ausge- schickte Radfahrer konnten weder unterwegs noch auf der Station irgend etwas entdecken und aus- mitteln. Es handelt sich hier um einen frechen Raub, vermutlich ausgeführt auf der bayerischen Station Röhnbach, unmittelbar vor Abfahrt des Wagens, ehe der Postillon den Bod be- stieg, durch Deffnen des Kastens mittels Nach- schlüssels. Da vor nicht gar langer Zeit bei demselben Nachpostwagen eine Unregelmäßigkeit vorkam, so ist man geneigt, anzunehmen, es handle sich in beiden Fällen um eine und die- selbe verbrecherische Hand. Postillon Döring, ein im Dienst ergrauter und in Treue erprobter Mann steht außer Verdacht. Die bisherigen Nachforschungen haben zu keinem Ergebnis ge- führt. Erfassungspflichtig ist zunächst die Posthalterei in Isny, die zufällig vor einer Zeit ihren Ver- trag mit der württ. Postverwaltung aus Jahres- schluß gekündigt hat und nun einen recht trau- rigen Rechnungsabluß zu verzeichnen hat.

Ulm, 12. Nov. Der Postunterbedienstete Joh. Frid von hier, der sich seit 1 1/2 Jahren zahlreiche Postpakete namentlich Sendungen an Soldaten, widerrechtlich aneignete und deren Inhalt verbrauchte oder verkaufte, wurde heute von der Strafkammer zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenverlust verurteilt, dessen Ehefrau erhielt wegen Hehlerei 3 Monate Ge- fängnis und seine Schwiegermutter 1 Monat Gefängnis. Letztere Strafe ist durch die Unter- suchungshaft verbüßt.

Ueber das Vermögen des früheren Direc- tors der Heilbronner Gewerbebank, Fu ch s ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Laupheim, 11. Nov. Durch Ausströmen von Gas aus den Defen in der hies. Synagoge wurden vorgestern während des Gottesdienstes ca. 20 Personen ohnmächtig, fielen zum Teil um und mußten hinausgetragen werden. Weiteres Unglück wurde durch rasche Hilfe verhütet.

Zwei Versicherungsagenten in Gmünd sandten seit einiger Zeit dem Staatsanwalt un- wahre Anschuldigungen, ohne ihm ihren Namen zu nennen. Nunmehr sind die beiden Denun- zianten ermittelt und verhaftet worden.

Maulbronn, 11. Novbr. Der hiesige Aalküstenjee wurde für 14 000 M. an Lammwirt A. Geißler hier verkauft. Vor 11 Jahren kostete der See noch 18 000 M. Der See darf nur alle zwei Jahre abgelassen werden. Der Um- fang desselben beträgt 55 Morgen.

Von den Fildern, 7. Novbr. So ent- wertet wie heuer, war das Filderkraut noch selten. Was anfangs für das Hundert bezahlt wurde, wird jetzt kaum noch für das Tausend geboten. Mehr als 2,50 M. pro 100 Stück wird nicht bezahlt; zum Preis von 3 M. muß die Ware noch auf die Bahnhöfe Baihingen, Eßlingen und Nürtingen geliefert werden. Neben dem all- gemeinen Geldmangel liegt der Hauptgrund des mangelnden Absatzes darin, daß in Folge der eigentümlichen Witterungsverhältnisse des ver- gangenen Sommers in Gegenden Kraut gepflanzt wurde, die in gewöhnlichen Jahrgängen zum Krautbau nicht geeignet sind. Ein Großhändler, der im vorigen Jahr 20 Eisenbahnwagen Filder- kraut nach Bayern verschickte, erhielt heute von dort her keine einzige Bestellung. Nicht wenige Bauern sind nun genötigt, ihre Vorräte an das Vieh zu verfüttern. Leider ist die eingetretene



Kälte den in Scheuern und Höfen aufgeschichteten Beständen verderblich geworden.

Stuttgart. (Wandeproduktenbörse.) Bericht vom 4. November von dem Vorstand Fritz Kreglinger. Im Wochenverlauf beschäftigte sich die Tendenz im Getreidegeschäft und es wurden die Forderungen für Weizen von allen Exportländern wesentlich erhöht. Die Mühlen beteiligen sich härter am Einkauf, so daß größere Geschäft zu verzeichnen ist. Auch hier herrscht bessere Stimmung bei mäßigem Umsatz. Die Preise an den Landmärkten sind unbeeinträchtigt. — Weizenpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack: Wehl Nr. 0: 29 M — bis 29 M 50 J, Nr. 1: 27 M — J, bis 27 M 50 J, Nr. 2: 25 M 50 J bis 28 M — J, Nr. 3: 24 M — J bis 24 M 50 J, Nr. 4: 21 M — J bis 21 M 50 J. Suppengries 29 M — J bis 29 M 50 J. Kleie 10 M — J.

Ausland.

Rußland und Frankreich haben, wie nach einem Petersburger Telegramm der „Köln. Ztg.“ verlautet, unter sich die Grundbedingungen für ein gemeinsames Vorgehen zur Durchführung der vom Sultan im Berliner Vertrage zugesicherten Reformen für Armenien und die europäischen Provinzen festgelegt; sie würden den übrigen Signatar-Mächten die Aufforderung zugehen lassen, sich ihren gemeinsamen Schritten anzuschließen. Zunächst sei eine Konferenz in Aussicht genommen, nicht zur Durchsicht, sondern zur Ausführung des Berliner Vertrages. Man erwarte an leitender russischer Stelle, daß alle Vertragsmächte ihre Teilnahme an der Konferenz zusagen würden.

Professor Chantemesse in Paris, ein Schüler Pasteurs, soll ein wirksames Antityphusserum hergestellt haben.

Haag, 12. Novbr. Der Verwaltungsrat des Haager Schiedsgerichts ist auf 20. Nov. einberufen worden, um über die Anträge der Buren auf Entscheidung der südafrikanischen Frage einen Beschluß zu fassen.

Der englische Premierminister Lord Salisbury hat auf dem am 9. November zu London stattgefundenen Lordmayorsbankett eine große politische Rede gehalten. Dieselbe berührte die allgemeine Lage mit, welche durch Salisbury eine nicht ungünstige Beurteilung fand, war aber sonst im Wesentlichen Südafrika gewidmet. Der leitende englische Staatsmann erklärte hierbei nochmals, daß England fest entschlossen sei, den südafrikanischen Krieg durchzuführen und wies zur Entschuldigung des mannigfachen Mißgeschickes der englischen Truppen im südafrikanischen Kriege und der langen Dauer desselben darauf hin, daß dies bei Guerillakriegen eben nicht anders sei; zur Beträtigung dessen führte er verschiedene historische Beispiele an. Im weiteren forderte er diejenigen, welche Anklagen gegen die jetzige englische Regierung wegen des südafrikanischen Krieges vorzubringen hätten, auf, dieselben zunächst positiv zu begründen, damit sie von der Regierung ernstlich geprüft werden könnten. Schließlich fehlte es auch in der Rede Salisbury's nicht an der erneuten Versicherung, daß England den Buren nach Beendigung des Krieges Selbstregierung zugestehen wolle. Bekanntlich halten aber die Buren an der Forderung ihrer unbedingten staatlichen Unabhängigkeit fest.

Aus den griechischen Gewässern wird eine schwerer Unfall der englischen Marine gemeldet. Auf dem Panzerschiffe „Royal Sovereign“ explodierte, als es außerhalb des Hafens Astafos Schießübungen abhielt, ein großes Geschütz. Hierdurch wurden 1 Offizier und 6 Artilleristen getötet, der Schiffskommandant selbst und 13 Matrosen verwundet.

Unterhaltender Teil.

Auf der Jagd nach Sechzigtausend.

Erzählung eines Privatdetektivs von Thorwald Bogdrub. (Fortsetzung.)

„Ein entschlossener, resoluter Mann, in Berlin gut bekannt, wird zur Ausführung eines delikaten und eiligen Auftrages gesucht. Gute Bezahlung.“

Fritz Schulze, „Gurkenfritz“, wie er in seinem zweifelhaften Bekanntheitskreis hieß, hatte sein Frühstück beendet und faltete nun den „Lokalanzeiger“ zusammen.

„Dieses Geschäft riecht nach etwas,“ sagte

lächelnd zu sich selber. „Es ist am besten, wenn Du Dich meldest, Fritzchen, Du hast lange genug auf der faulen Haut gelegen.“

Eine obstrukte Keilnerinnenkneipe in der Elsäßerstraße, war wie gewöhnlich am Abend bis auf den letzten Platz besetzt.

Gurkenfritz saß allein an einem Tisch, jeden neuen Gast, der eintrat, genau musternd. In der linken Hand hielt er eine zusammengefaltete Nummer des „Lokalanzeiger“, die er selbst dann nicht losließ, wenn er sein Glas an den Mund führte.

Endlich trat ein dunkler, eleganter Herr und müdete scharf die Anwesenden, ohne daß er sich setzte. Da entdeckte er Gurkenfritz und trat, ohne sich zu bedenken, an dessen Tisch und setzte sich. Ein Gespräch war bald angeknüpft, und nach einigen Minuten erhoben sich beide und verließen das Lokal.

„Sehen Sie, Herr Bähring — ja, Sie entschuldigen wohl, daß ich Sie bei Ihrem rechten Namen nenne — es war der einzige Weg, um den Mann in die Falle zu locken.“

Die würdigen Genossen, Bähring und Gurkenfritz, trafen sich am folgenden Tag in einer der unzähligen kleinen Ekelunken Berlins.

„Ich kalkuliere nämlich folgendermaßen: Du kennst die Person nicht, weißt nicht, wer sie ist, auch nicht, wo sie sich aufhält. Es handelt sich also vor allem darum, zu entdecken, in welcher Gestalt sich unser gemeinsamer Freund verbirgt.“

„Natürlich. Und es gelang?“

„Sie sollen hören. Als ich sie vor zwei Tagen erjuchte auf den von mir genannten Straßen zu spazieren und zu fahren, geschah dies in der Absicht, in Erfahrung zu bringen, ob sie beobachtet wurden.“

„Das Resultat?“

„Das Resultat ist,“ — Gurkenfritz zog ein Notizbuch aus der Tasche — „daß Ihr Verfolger Oskar Hell heißt.“

„Und Detektiv ist, nicht wahr?“

„Nein, nicht eigentlich. Er ist nur Amateur oder Dilettant und betreibt diese Jagd zu seinem Privat-Vergnügen, was die Sache für Sie um so gefährlicher macht.“

„Wie so?“ — Bähring sah ziemlich verblüfft auf.

„Das werde ich Ihnen sagen. Ein solcher Detektiv wird von stärkeren Instinkten geleitet als ein professioneller. Er hat keine Schuld, das heißt, er bedient sich nicht der gewöhnlichen Kniffe und Methoden, die Leute unseres Schlages so gut kennen und unschädlich zu machen wissen. Kurz, er ist vollständig unberechenbar. Er mag dem Fachmann an Pfliffigkeit nachstehen, kann aber, wie bemerkt, oft in einer Weise vorgehen, die im Augenblick über- rascht und oft zu glücklichen Resultaten führt — das heißt, für ihn. Zieht man dabei noch in Betracht daß Ihr Herr Verfolger gut mit Geld versehen zu sein scheint, so ist es meine Ansicht, daß Sie allen Grund haben, äußerst vorsichtig zu sein.“

„Aber welchen Grund kann dieser Mensch haben?“

„Das kann ich Ihnen nicht bestimmt sagen. Ich glaube indessen, daß es eine Laune. Aber Sie können sich doch glücklich schätzen,“ — Gurkenfritz schürzte die Lippen zu einem widerlich pfliffigen Lächeln — „daß ich ein Mittel gefunden zu haben glaube, um diesem unangenehmen Vogel die Flügel zu binden.“

„Was meinen Sie?“

„Das will ich Ihnen sagen: er ist nicht bloß auf der Jagd nach Ihnen, sondern auch nach einer Dame, seiner Frau, wie ich vermute, und es hat beinahe den Anschein, als ob er geneigt wäre, seine Seele zu verkaufen, sofern er Nachricht über ihren Aufenthalt erlangen könnte. Ich weiß zufällig, wo sich die Frau befindet, und Sie mögen mich einen Duamkopf heißen, wenn es uns nicht gelingen sollte, ihn zur Aufgabe seiner Jagd zu bewegen. Ja, wer weiß, vielleicht erreichen wir noch mehr als das.“

Das Gespräch wurde in noch leiserem Tone als früher fortgesetzt.

Draußen im Südwesten Berlins, an der „—straße, einer der Hauptverkehrsadern dieses Stadtteils, liegt zwischen den vielen unschönen fünfstöckigen Mietklafernen ein freundliches kleines Haus mit einem Garten davor. Es ist ein Nest aus den Sechzigerjahren, eine der ziemlich zahlreichen kleinen Villen, die damals in den Vorstädten Berlins standen und die der Unternehmungsgeist und die guten Aussichten der siebziger Jahre — Dank den fünf Milliarden Bismarcks — noch nicht dem Erdboden gleich zu machen vermocht hat.

„Olga Leitner, Sprach- und Musiklehrerin,“ stand auf der Gartenpforte. Hier hatte Olga Hell, als sie vor zehn Jahren ihr ganzes Lebensglück mußte stranden sehen, einen Zufluchtsort gefunden.

Als der Vater verhaftet und verurteilt worden war, als ihr Mann trotz der Stellung, in der er sich befand, gleichwohl ihren flehentlichen Bitten um Befreiung des Vaters kein Gehör ließ, da faßte sie einen glühenden Haß gegen den Mann, der nach ihrer Meinung an allem Schuld war. (Fortsetzung folgt.)

Eine ungewöhnliche Erscheinung auf dem Gebiete des Postwesens ist durch eine Anordnung der Reichspost geschaffen worden. Den Postbehörden wurde nämlich gestattet, die Landbriefträger für die Zeit ihrer Bestellgänge mit dem neuen Infanterie-Seitengewehr auszurüsten. Anlaß zu dieser Maßnahme haben die verschiedenen Raubansfälle gegeben, die in letzter Zeit in verschiedenen Gegenden verübt worden sind. Zumeist wird es sich um solche Landbriefträger handeln, die in Gebirgs- und Waldgegenden viel einsame Wege zurückzulegen haben und oftmals der größten Gefahr für Leben und Dienstaussführung ausgesetzt sind. Die Waffe soll von den in Frage kommenden Postdirektionen von den näher bezeichneten Waffenkammern entliehen werden. Es sind bereits mehrfach Landbriefträger mit den Seitengewehren ausgerüstet worden; als Träger dient ein Lederkoppel mit Halter.

Paris, 10. Nov. Ein Jagdunfall traf bei dem Schlosse La Bellière in der Umgebung von Angers die 20 jährige Tochter des ehemaligen Senators Blavier. Das junge Mädchen blieb mit dem geladenen Gewehr an einem Busche hängen. Der Schuß ging los und traf so unglücklich, daß die Bedauernswerte auf der Stelle getötet wurde.

(Krautsalat.) Gewöhnliches Weißkraut wird fein gehobelt, dann fünf Minuten lang ordentlich gekocht, d. h. in siedendes Wasser geschüttet und fünf Minuten darin gekocht, auf ein Sieb gethan. Dort läßt man es abtropfen und verköhlen. Am besten macht man es einen Tag vorher. Eine Zwiebel, fein gerieben, Salz, Pfeffer, Essig und eine Prise Zucker werden gut darunter gemischt. (Beleibigt.) Ein im Gebirge liegender bayr. Marktflecken wurde nach langem Petitionieren zur Stadt erhoben. Mehrere Monate darauf besuchte der Fürst des Landes diesen Ort und sagte unter andern zum Bürgermeister: „Sie haben hier eine herrliche Landluft!“ — „Vergebung, Hoheit — Stadluft,“ entgegnete das Gemeinde-Oberhaupt.

Unwägbares Wetter am 13. u. 14. November. (Nachdruck verboten.)

Ueber ganz Rußland, den östlichen Teilen des deutschen Reichs und fast ganz Oesterreich-Ungarn liegt nunmehr eine zusammenhängende Depression, deren Minimum mit 735 mm im nordwestlichen und mittleren Rußland liegt. Da auch vom atlantischen Ozean her ein Luftwirbel im Anzug ist, so schwindet der an der Westküste von Frankreich noch liegende Hochdruck rasch zusammen. Es ist trübes und auch zu mehrfachen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Am 14. und 15. November.

In Mittel- und Norddeutschland ist fast allenthalben schon Regenwetter eingetreten, während Süddeutschland noch eine vorübergehende Aufhellung durch föhnlige Winde bekam. Ein neuer Luftwirbel wird ziemlich rasch nach der unteren Ostsee wandern, weshalb für Donnerstag und Freitag bei vorherrschend westlichen Winden größtenteils trübes und auch zu vereinzelt Niederschlägen geneigtes Wetter in Aussicht zu nehmen ist.

Anze

Nr. 1

Erschein

Bom und Christo eines Rind beschädigt Um 1. Thäters flü Den

In d ab, werden in Gombel umgebaut, der andere Hierca Cal

Rei

Reinigung Am Mon vor auf der 9 aus Staats kopf beim Holz auf und alten das übrige Stängchen, verkauft.

Hau

Das der gehörige ja Gebäude M Steige, kom Montag vor auf dem Verkauf. Den 11.

h o l

Am Mon vor kommen an verschiedene Herrernalb 31 Nm 107 Den 11.

